

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 32 (1980)
Heft: 5

Artikel: Mit Barfusstechnik versuchen, unsere(n) Unterschied(e), unsere Ängste und Träume auszudrücken
Autor: Eigner, Mireille
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenarbeit im Schweizer Film

Im. Zur Situation der Frau im Schweizer Film sei hier auf zwei Artikel verwiesen: Auf das Interview mit Tula Roy, das Franz Ulrich geführt hat (ZOOM-FB 15/79) und auf den Artikel «Frauenarbeit im Schweizer Film» von Marianne Fehr und Rahel Wittwer (in: «Information 1979 über die Situation des schweizerischen Filmschaffens», herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft Solothurner Filmtage). Dem zweiten Artikel entnehmen wir einige statistische Angaben, die wir den Erfahrungsberichten der Filmautorinnen voranstellen.

«Die Situation der Frauen im Film ist unter dem Aspekt der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zu sehen. Die Berufswelt ist für die Frauen noch lange nicht erschlossen, da steht auch der Film nicht ausserhalb der Realität. Im Verleih-Katalog des Film-Pools sind 280 Männer- und 22 Frauenfilme aufgeführt (wenn «Frauenfilme» Produktionen meint, bei denen Frauen selber Regie führten oder zusammen mit männlichen Kollegen). – 1977 versprach das EDI Herstellungsbeiträge in der Höhe von Fr.2778650.– Männern und von Fr.185000.– Frauen. 1978: Fr.2935150.– nur an Männer. – Das Namensverzeichnis der schweizerischen Filmschaffenden (Cinémemo) auf weibliche Namen absuchend, finden wir unter dem Stichwort «Drehbuch»: 4 Frauen und 105 Männer; «Regie»: 14 Frauen, 186 Männer; «Kamera»: 2 Frauen, 118 Männer; «Ton»: 2 Frauen, 65 Männer. Hingegen «Script»: 15 Frauen, 2 Männer; «Garderobe»: 7 Frauen, 0 Männer. (...) Diese Umstände weisen darauf hin, dass Frauen in einer von Männern geschaffenen Produktionswelt wenig zu suchen haben, es sei denn im «Grauzonenbereich» der Hilfe- und Diestleistung.»

Mit Barfusstechnik versuchen, unsere(n) Unterschied(e), unsere Ängste und Träume auszudrücken

Die FrauenFilmFabrica (FFF) ist als Gruppe entstanden, nicht als Ergebnis grosser Überlegungen, sondern vielmehr als Ausdruck unserer Begeisterung; wir wollen das nicht verschweigen. 1978 sind wir innerhalb der «Thearena» zufällig zusammen gekommen, um uns gemeinsam mit anderen Frauen mit dem Medium Film auseinanderzusetzen. Wir wollten einen Ort schaffen für Frauen jeden Alters, mit oder ohne Filmerfahrung: die Möglichkeiten von Film und Video entdecken und den Gebrauch dieser Medien für uns und andere Frauen erarbeiten. Wir wählten die Form der Workshops: Frauen arbeiten mit Hilfe der Kamera an Themen die alle angehen: Situationen der Unterdrückung, Hausfrauenalltag, Werbung, Frauen-TV-Spots, Homosexualität, Rollenbewusstsein bei Kindern. Wir wollten keine «Ausbildung» geben, sondern die vorhandenen Mittel bewusst für die Darstellung unserer Formen und Inhalte gebrauchen. Wir wollten mit Medien unsere Erfahrungen strukturieren. Dazu benötigten wir Video und S-8: Es sind billige Medien, die Technik ist überschaubar und von uns selbst erlernbar, die Angst vor der Kamera ist weniger gross (kleine Apparaturen, wenig Inszenierung und Aufwand). Das Projizieren von schweizerischen und ausländischen Filmen, die von Frauen gemacht und selten zu sehen sind, ermöglichte uns das Kennenlernen, Vergleichen, Unterstützen der Frauenarbeit und der Frauen aus verschiedenen Kulturkreisen. Dabei lernten wir auch Bilder zu analysieren (Ideologie, Produktion und Zweck).

Als Gruppe verstehen wir uns als ein Teil der Frauenbewegung. Das bedeutet zum Beispiel praktische Filmarbeit für Frauen. So haben wir für die FBB ein Videoband gemacht: «Protestbus», eine Dokumentation. Innerhalb der Kampagne für den straffreien Schwangerschaftsabbruch organisierte die FBB 1978 eine Reise nach Holland für Frauen, die abtreiben wollten. Originalversion: FFF, Zürich; deutsche Version: Medienladen Hamburg; französische Version: Bistrot MLF, Lausanne.

Wir wollen auch einen Beitrag leisten zur überall entstehenden Diskussion über: Frauenoptik, Frauenästhetik, Frauenkunst, Frauenfilmsprache. In diesem Sinne muss der «Prix des Femmes» von Locarno, seit zwei Jahren von Melusine Bern und FFF organisiert, verstanden werden (vgl. ZOOM-FB 16+19/78). 1978 ging der «Prix des Femmes» an Ingemo Engström und Gerhard Theuring (BRD) für den Film «Fluchtweg nach Marseille», 1979 an Rebecca Horn (BRD) für den Film «Der Eintänzer» (der mit grossem Erfolg im Zürcher Kunsthaus gezeigt wurde) und an Zeki Oekten (Türkei) für «Sürü». Der Prix des Femmes wird einem Film verliehen, der in Form und Inhalt den Kriterien einer Frauenoptik entspricht. Eine Frauenoptik wird durch subjektive und durch allgemeine Erfahrungen bestimmt. Die allgemeinen Erfahrungen gründen in der gemeinsamen Geschichte der Frauen und ihrer Stellung in der Männergesellschaft. Frauen haben deshalb andere Werte und andere Zukunftsvorstellungen, eine andere Optik. Diese Frauenoptik kann nicht nur rational erklärt werden. Sie ist eine Summe von Erfahrungen, ein Prozess. Bisher waren Filmpreise von bis jetzt üblichen, also männlichen Normen bestimmt. Unser Preis möchte diesen Normen zusätzliche Gesellschaftsvorstellungen aus weiblicher Sicht entgegenstellen. Der Preis kann einer Frau oder einem Mann zugesprochen werden. Es geht nicht darum Frauenfilme über sogenannte Frauenthemen zu privilegieren. Wir lehnen das Getto der Spezialisierung, den Status einer «Minderheit» mit spezifischem Ausdrucksbereich ab. Es geht uns um eine radikale Infragestellung des filmischen Diskurses über das Bild und die Rolle der Frauen.

Wir wollen auch nicht das sinnlose Streben nach immer mehr Perfektion in der Filmtechnik mitmachen, denn es ist mit ökonomischen Bedingungen verbunden, die zu Kompromissen zwingen. Die armen Medien (Video und S-8) erlauben mehr Freiheit, mehr Spontanität, mehr Experimentieren. Bilder machen, nicht wie sie sein «sollten», sondern wie man mag, wie man kann; der Mangel als Herausforderung an die Phantasie; das Risiko, das uns wieder die Möglichkeit zu Überraschungen gibt. Das bringt schliesslich eine andere Art Beziehung mit den Zuschauenden. Sie sind nicht mehr geblendet, desorientiert von der technischen Perfektion von (Meister-)Werken. Sie entdecken wieder die Freude, die Emotion, die Beteiligung an ungeschickten, nicht abgerundeten Filmen.



Wenn Frauen heute selber Filme machen, ist das eine doppelte Emanzipation: Wir lernen mit der Technik umgehen und können unsere Erfahrungen selbst ausdrücken (Maitligruppe/FFF: «Ich haue ab»; Foto: Dorothee Hess).

Wir organisieren Workshops: einen Videoeinführungskurs für eine Berner Frauengruppe, einen internen Belechtungskurs. Wie für die Frauen in der «Roten Fabrik», führten wir im Frühling und Sommer 1979 ein Workshop für Mädchen von 12–14 Jahren durch (siehe «Information 1979» der Solothurner Filmtage, S. 94–98). Dabei entstand der Film «Ich haue ab» (vgl. ZOOM-FB 4/80). Zu diesem Film existiert eine Photodokumentation in Form eines Arbeitstagebuches. Innerhalb der Solothurner Auswahlschau wird der Film in nächster Zeit in Schaffhausen, Aarau, Olten und St. Gallen gezeigt werden.

Schliesslich machen wir auch Öffentlichkeitsarbeit: Selektion/Information für das «Festival International et Annuel de Films de Femmes», Paris; Dokumentation für die Sondernummer «Dix ans de cinéma au féminin» der Zeitschrift «Cinéma d'aujourd'hui», für die wir die Werke von französischsprachigen Schweizer Filmemacherinnen zusammenstellen; Informationen an Frauengruppen für Projektionen von Frauenfilmen.

Vielleicht sind wir auch eine Adresse. Für das 15jährige Mädchen von Schönenwerd (SO), die das «Drehbuch einer tragischen Liebesgeschichte» schrieb, für den Erzieher schwererziehbarer Mädchen (Münsingen) oder den Lehrer aus Biel der sich über unsere Erfahrungen mit der Mädchengruppe erkundigte, um ein ähnliches Projekt zu gestalten. Wir haben auch einige Videoaufträge bekommen (Theatergruppen usw.).

Nachdem wir zwei Jahre zusammengearbeitet haben, entschieden wir uns für eine flexible Struktur der Gruppe. Wir sind heute vier Frauen, drei in Ausbildung, eine ist als Übersetzerin tätig. Für die FFF arbeiten wir in unserer «Freizeit». Da die Projekte in der Regel finanziell nicht selbsttragend sind, müssen wir viel Zeit für die Geldbeschaffung einsetzen und zum Teil die Arbeiten selbst finanzieren. – Doch heute haben wir technisches Material und etwas Erfahrung. Nebst eigenen Projekten beteiligen wir uns gerne an anderen, falls sie uns interessieren.

Ich habe das Gefühl, dass all dies schon da und dort gesagt wurde. Es wiederholen zu müssen ist ein Zeichen: das Zeichen eines Mangels. Es hat noch zu wenig Frauen, die ihre Angst vor der Technik, ihre Angst, das Wort zu ergreifen, sich zu exponieren, sich zu zeigen, überwinden.

Es braucht mehr Frauenstimmen, mehr Bilder von Frauen.

Mireille Eigner

Frauen hinter der Kamera

Seit 13 Jahren stehe ich «hinter der Kamera». Zuerst als Zuschauerin bei Dreharbeiten, dann als Script, Garderobiere oder Regieassistentin, später als Co-Autorin («Tag der Affen») und schliesslich als Autorin («Stilleben»), wobei es zur Bezeichnung «Autor» immer einer Differenzierung bedürfte.

Während meines «Werdegangs» als Filmemacherin wurden die Wörter «Frauenfilm» und «Frauenoptik» erfunden und zu einem Begriff gestempelt. Es gibt jetzt nicht mehr nur Filmfestivals, sondern Frauenfilmfestivals, es gibt nicht mehr nur Filmbücher, sondern Frauenfilmbücher; eine Filmzeitschrift macht eine Nummer zum Thema «Frauenfilme» und schliesslich wird der Film «Stilleben» vom Deutschschweizer Fernsehen auch noch innerhalb einer Sendereihe «Frauen hinter der Kamera» gesendet. – Das stört mich!

Bis heute hatte ich noch nirgends und von niemandem, auch nicht von den Fernsehredaktoren der Abteilung Dramatik beim Fernsehen DRS (Redaktorinnen gibt es dort nicht), den Eindruck, als Kuriosum behandelt zu werden, weil ich – als Frau – am Filmemachen interessiert bin.

Natürlich wurde ich 1967 «übersehen», natürlich wurde nach der Vorführung von «Tag der Affen» fast nur mit Uli Meier diskutiert, und natürlich wurde ich eigentlich erst nach «Stilleben» als Filmemacherin angesprochen. Nur: Wo ist da der Unterschied zu einem Filmemacher, der vielleicht ebenfalls als Techniker begonnen hat